

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Die Stiftshütte und ihre Geräte – Heft 3; 6. Predigt
Datum:	Gehalten den 27. März 1859, vormittags

## **Der Brandopferaltar (5. Fortsetzung)**

### **Gesang vor der Predigt**

Psalm 65,1.2

Wie feierlich erhebt die Stille,  
O Gott, in Zion dich!  
Wer naht, daß er Gelübd' erfülle,  
Naht hier voll Ehrfurcht sich.  
Erhörer des Gebets, erhören  
War stets, ist noch dein Ruhm.  
O, einst wird alles Fleisch sich kehren  
Zu dir ins Heiligtum!

Die Sündenschuld warf uns darnieder  
Und drückte, ach wie schwer!  
Doch du vergibst und stellst uns wieder  
Durch deine Gnade her.  
Wohl deinem Liebling, dem du schenkest,  
Zu nahn zu deinem Thron,  
Und dessen du in Huld gedenkest,  
Daß er im Vorhof wohn'!

Der Vorhang ist zerrissen, der Zugang zum Stuhl der Gnade steht dem Heidenkinde offen; nicht mehr in Bildern steht es vor unsern Augen da, was uns Not tut, sondern in Wirklichkeit, in der Erfüllung. Dennoch hat es Gott gefallen, auch die Bilder in seinem Wort für uns aufzubewahren, auf daß wir dadurch belehrt, gereizt, ermutigt und getröstet werden im harten Kampfe wider die Sünde, in der Angst, die Gottes Volk hat in der Welt und gegenüber dem bitteren Tod.

Ich schätze das Kind glücklich, ich schätze den Jüngling, die junge Tochter glücklich, die durch Gottes Geist gehalten werden, um einherzugehen in den geoffenbarten Geheimnissen des Wortes Gottes, namentlich der Bücher Mosis. Was ich von der Lehre der Apostel in meiner Jugend nicht verstand, das verstand ich doch in den Bildern des Gesetzes. Ich schätze aber den jungen Mann, die junge Tochter, ich schätze den Erwachsenen über alles glücklich, der ein Gefühl hat von Sünde, von Elend, den Gott durch Wege und Umstände also geführt hat, daß ihm die Dinge dieses Lebens in ihrer Nichtigkeit gezeigt, und ihm durch manches ein Strich gemacht worden ist, auf daß seine Seele in der Not die Zuflucht nehme zu dem Halt, welcher, wenn wir ihn in der Hand haben, uns nicht losläßt. Ja, wohl dem, der nicht Geld und Gut, nicht fleischliche Wünsche erreicht! Wohl dem, den du, Gott, zulässest, daß er zu dem Throne deiner Gnade die Zuflucht nehmen darf mit allen seinen

Sünden, Schulden, Not, bitterem Leiden, Angst und Betrübniß der Seele. Ja, wohl dem, der den Würger hinter sich hat und aufschreit: Gib mir Jesum oder ich sterbe! ohne Jesum ist für mich kein Leben!

Wohl dem, der, wo er meint, umzukommen und unterzugehen, indem er mit seinem Blut es unterschreibt, daß er den ewigen Tod verdient hat, unerwartet aus dem Himmel und vom Bibelblatte her, in Freudigkeit des Geistes, ein Wort, ein bleibendes Wort des Trostes vom Gnadenstuhl bekommt, daß ihm alle seine Sünden gnädiglich geschenkt sind. Er ist auf ewig, ewig glücklich gemacht; es kann von all den Dingen hienieden in Wirklichkeit nichts mehr ihn unglücklich machen. Er weiß, welche Straße er zieht, welche Stadt ihm Gott gebaut hat, daß er geht an der starken Hand des unsichtbaren Engels Gottes, Christi.

Was hat er, wenn er auch äußerlich nichts hat? Er hat das, was wahrhaftig des Menschen höchstes Gut allein ist; er hat gefunden den lebendigen Gott zu seinem ewigen Teil, einen Heiland für seine Seele, einen versöhnten Gott für sein Herz. Da ist er aus dem Teufelsvolk herausgerissen worden, von den Götzen ist er weggenommen durch allmächtige Gnade und eingereiht in das königliche und priesterliche Volk Gottes; und ob er hienieden nun habe ein armseliges Dachstübchen oder ein Kellerloch zu seiner Wohnung, es macht ihn im Innern nicht unglücklich; ob er einen Palast besitze, es macht ihn im Innern nicht glücklicher; denn das hat er bei all seinen Sünden, bei seinem unaufhörlichen Verderben, bei seiner sündlichen Art, womit er sein Leben lang zu streiten hat: er wandelt mit denen, die den Herrn fürchten, in dem Vorhof. Darum wohl dem, dem du die Sünde schenkst und gibst ihm zu wohnen in deinen Vorhöfen, der hat reichen Trost, o Gott, von deinem Tempel. Ps. 65,5.

Und wo er denn alle diese Dinge betrachtet, die geoffenbarten im Vorhof, die verborgenen und dennoch geoffenbarten im Heiligen, ja im Allerheiligsten, kann er sagen zu Gott: Wie köstlich sind vor mir, o Gott, deine Gedanken; wie groß ist ihre Summe! Ps. 139,17. Alle Gedanken des Herrn über sein Volk sind Gedanken ewiger Errettung, ewiger Erhaltung, ewigen Friedens, ewigen Trostes, ewigen Lebens. Alle Gedanken, die der Herr Gott über sein Volk denkt, sind nur diese Gedanken, daß ein von Teufel und Sünde zunichte gemachtes Volk, das aber Gott ansieht, wie es ist, als Fleisch, also hingestellt sei, daß es in Einem sei heilig, und mit Einem und in Einem einhergehe im Geist, und daß erfüllt sei das Wort: Siehe, eine Hütte Gottes bei den Menschen!

Schuld hat man; wenn du, Herr, willst Sünde zurechnen, wer wird bestehen vor dir? Sünde hat man; und wenn man auch sagen könnte: „Mein Gewissen nagt mich nicht, ich habe Gottes Gebote nie übertreten von Jugend auf“, so tunkt er, der Heilige, dich in den Kot, und du bist unheilig. Den Tod, den ewigen Tod, hat man verdient, und in dem Vorhofe sieht man tagtäglich dargebracht, und darf man tagtäglich für sich selbst darbringen ein stellvertretendes Lamm, ein stellvertretendes Rind; auf dieses Lamm, auf dieses Rind legt man seine Sünde, stützt sich darauf und spricht: Du Lamm Gottes stirbst für mich, bist mein Tod gegen meinen Tod, auf daß du seiest mein Leben in meinem Tod! Geschlachtet wird das Lamm, das Rind, meine, deine Sünde, und willig, willig ist immerdar die Schlachtbank, auf sich zu nehmen meine, deine Sünde, und an sich, an ihrem Leibe, in der Glut des ewigen Feuers des Zornes Gottes verbrennen zu lassen und in der Glut ewiger Liebe hinaufsteigen zu lassen, ganz und gar, dich, mich, zu Gott hin, so wie wir sind, hinein in die Herrlichkeit und Seligkeit des Himmels.

Wunderbare Schlachtbank! willig, um solche Hitze des Feuers auszustehen, und das nicht für sich selbst, sondern für andere! Wunderbare Schlachtbank! wunderbar in Geduld, wunderbar ihres weiten Herzens wegen! Um und um „fünf“, nach dem Maß, nach dem Willen, nach der Belehrung, nach dem Troste des Heiligen Geistes.

Wunderbare Schlachtbank! Da kommen sie herbei, die den Würger hinter sich haben, und ergreifen entweder das Füllhorn, oder das Reichshorn, oder das Streithorn, oder das Hallhorn. Unaufhörlich werden diese Hörner siebenmal von dem Geiste, von dem Finger, mit dem Blute besprengt. Moses, das ist, das Gesetz soll die Hörner besprengen, mit dem Finger Blut darauf tun, auf daß es offenbar sei: es ist nach der Forderung des Gesetzes, sowohl nach Buchstaben als nach Geist; das Gesetz soll es besiegeln, daß es gilt, wenn ich diese Hörner ergreife. Aber auch der Hohepriester wird kommen und mit seinem Finger oder Geist Blut an die Hörner tun, auf daß, wenn du gestern gekommen bist, du auch heute kommen darfst und morgen. Indem das Blut an die Hörner gesprengt worden ist, hat das Versöhnopfer dieselben geheiligt und heiligt sie fortwährend, daß sie frisch seien, so daß du sie getrost ergreifen darfst, um daran nicht getötet, sondern errettet zu sein.

Woher, meine Geliebten, ist diese Bereitwilligkeit, um alles zu erdulden, welche dieser Schlachtbank eigen ist? Woher, meine Geliebten, die Festigkeit? Aber noch mehr: Woher, daß vom Himmel her diese Schlachtbank im Stand gehalten wird? – Auf diese Fragen wünschen wir Antwort zu geben in dieser Morgenstunde, so weit wir kommen können. Schlagen wir dazu auf:

## 2. Mose 27,2<sup>b</sup>

„Und sollst ihn mit Erz überziehen“.

### Zwischengesang

Lied 67,1

O Liebesglut, die Erd' und Himmel paaret,  
O Wundersee, drein sich mein Geist versenkt,  
Daß Gott noch Huld für seinen Feind bewahret  
Und seine Gunst dem schnöd'sten Sünder schenkt.  
Wie tief er mich im Fluch und Blute fund,  
Sein ganzes All dringt in mein Nichts hinein,  
Er will in einem Wurm verkläret sein,  
Und nötigt mich zu seinem Gnadenbund.

Etliche von euch haben eine gewisse Übersetzung, worin ihr findet: „Du sollst *sie* mit Erz überziehen“. So lautet es auch nach der griechischen Übersetzung; es ist aber nicht richtig; denn es sind nicht allein die Hörner gemeint, sondern die ganze Schlachtbank.

Wenn wir zu der Hütte kommen, so ist das Tor also gemacht, daß die Säulen daran auf *ehernen* Füßen stehen, 2. Mo. 26,37. Zwanzig Säulen stehen gegen Mitternacht, zwanzig gegen Mittag, zehn stehen gegen Abend und zehn gegen Morgen, wo der Eingang ist. So stehen sechzig Starke um das Bette Salomos. Hld. 3,7. Sie stehen alle auf *ehernen* Füßen. 2. Mo. 27,10 ff. Nach oben endigen sie in Silber, so daß die Reife und Knäufe von Silber sind. Die Säulen des Eingangs ins Heilige stehen auf *ehernen* Füßen, wohingegen alle andern Bretter auf silbernen Füßen stehen. – Die fünfzig Hefte an jeder Seite der Teppiche, welche die Decke von Ziegenhaar bilden, sind auch *ehern*, 2. Mo. 26,11. Dann sehen wir im Vorhofe ein Handfaß oder Waschfaß, das ist auch *ehern* und steht auf einem *ehernen* Fuße, 2. Mo. 30,18. Und dann kommt also der Brandopferaltar oder die Schlachtbank, und davon heißt es nun auch: Du sollst ihn mit Erz überziehen. Es hat diese Schlachtbank auch ein *ehernes* Gitter oder Rost (V. 4), und die fünferlei Geräte der Schlachtbank sind auch von Erz. V. 3.

Der Herr sagt: Du sollst ihn damit *überzogen* haben. Das Wort „überziehen“ kommt in der heiligen Schrift auch sonst vor; z. B. 1. Kön. 6,20: „Und vor dem Chor, das zwanzig Ellen lang, zwanzig Ellen weit und zwanzig Ellen hoch war, – das doppelte Maß des Allerheiligsten der Stiftshütte, – und *überzogen* mit lauterem Golde“, usw. Dann haben wir 4. Mose 16 das Wort in etwas anderer Bedeutung, V. 38: „Denn die Pfannen solcher Sünder sind geheiligt durch ihre Seele, daß man sie zu breiten Blechen schlage und den Altar, den Brandopferaltar, damit *behänge*; denn sie sind geopfert vor dem Herrn und geheiligt und sollen den Kindern Israels zum Zeichen sein“. Hier ist dasselbe Wort wiedergegeben durch: „behängen“. Das im Hebräischen für „überziehen“ gebrauchte Wort bezeichnet eigentlich den Zweck des Überziehens, nämlich: was überzogen wird, das soll dadurch klar, es soll dadurch *glänzend* sein, daß es durch seinen *Glanz* den Suchenden, den Ausspähenden zu sich ziehe, so daß, indem man diese Klarheit, diesen Glanz erblickt, man in seiner Verlegenheit darüber froh wird. Also etwa in demselben Sinne, wie wir lesen von den Weisen aus dem Morgenlande, die ganz verlassen in der dunklen Nacht von Jerusalem nach Bethlehem ihre Straße ziehen und sich selbst fragen mußten: Nein, aber haben wir uns denn nicht getäuscht? da mit einem Mal *erglänzt* der Stern über dem Hause, worin das Kindlein war, und da heißt es denn: da sie aber den Stern sahen, wurden sie froh. – Also: du sollst die Schlachtbank mit Erz *überziehen*, das ist mit andern Worten: die Schlachtbank mit Erz *glänzend* machen, so daß sie dem verlegenen Wanderer, dem verlassenen und geängstigten, sei wie ein Stern, der mit einem Mal auftaucht am Himmel, während der Wanderer in der Wüste des Weges ungewiß ist. Darum, sage ich, soll das Erz, womit der Altar überzogen ist, euch froh machen, daß, wenn ihr dies Erz erblicket, indem ihr verlegene Wanderer seid auf dem Wege nach Bethlehem, auf dem Wege zu Gott hin, es euch froh mache, daß dieser Altar mit Erz überzogen ist.

Es ist nun die Frage: was bedeutet das Erz?

Da der Herr Gott gesagt hat: „Hüte dich, daß du alles machest nach dem Bilde, das ich dir auf dem Berge gezeigt habe“, so haben wir wohl anzunehmen, daß wir hier hochwichtige und trostvolle Dinge, daß wir Bilder des Zukünftigen, daß wir Symbole vor uns haben, wie auch bei den alten Völkern das Symbolische in ihren Tempeln vorherrscht, was sie aber vielfach von den Juden entnommen haben. Fragen wir nun die einen Ausleger: Warum war die Schlachtbank mit Erz überzogen? so bekommen wir zur Antwort: das sollte ausdrücken den Stand der Erniedrigung Christi. Diese Deutung kommt daher, daß man den Wert des Erzes falsch schätzte. Andere sagen: um dem Holz die nötige Kraft und Festigkeit zu verleihen; also um das Holz bedeckt zu haben und, obschon es an und für sich nicht brennen konnte, es vor dem Feuer zu bewahren. Sie deuten es also: Christus hat seine große Kraft hinzugesetzt zu seinem Leiden, auf daß er dieses furchtbare Leiden erdulden, es darin aushalten könne. Es hat dies in etwa seine Richtigkeit. Allerdings kommt Erz in der Schrift häufig vor als Symbol der Härte und der Festigkeit, so z. B. 3. Mo. 26,19: „Daß ich euren Stolz und Halsstarrigkeit breche, und will euren Himmel wie Eisen, und eure Erde wie Erz machen“. – 5. Mo. 28,23: „Dein Himmel, der über deinem Haupte ist, wird *ehern* sein, und die Erde unter dir eisern. Der Herr wird deinem Lande Staub und Asche für Regen geben vom Himmel auf dich, bis du vertilget werdest“. Also: über deinem Haupte wird der Himmel *ehern* sein, daß kein Regen und auch kein Gebet hindurchkommen kann, weil ihr meine Gnade verwerft. Dann haben wir Jesaja Kap. 48,4: „Denn ich weiß, daß du hart bist, und dein Nacken ist eine eiserne Ader und deine Stirne ist *ehern*“, daß du dich nicht schämest, trotzdem daß du überwiesen bist; daß du dich nicht beugen willst unter deine Strafe. – So spricht der Herr zu dem ganz jungen, schüchternen und verlegenen Propheten Jeremia Kap. 1,18: „Denn ich will dich heute zur festen Stadt, zur eisernen Säule und zur *ehernen* Mauer machen im ganzen Lande wider die Könige Judas, wider ihre Fürsten, wider ihre Priester,

wider das Volk im Lande“. Wird er zur eisernen Säule gemacht, dann geht es so zu, daß es heißt: Teufel, brich dem einen Zahn aus, wenn du kannst! – und zur *ehernen* Mauer, – dann heißt es: Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott hilf mir! So bedeutet also Erz: Härte, Festigkeit, Stärke. Dann können wir auf die Frage: „Warum mußte der Altar von *Erz* sein oder mit *Erz* überzogen sein“, die 17. Frage des Heidelberger Katechismus setzen: „Warum mußte er zugleich wahrer Gott sein?“ Und die Antwort ist: „Daß er – denn er war ja Holz – daß er in Kraft seines *Erzes* die Last und Hitze des schrecklichen Feuers an seinem Holz ertragen und dem Opfernden die Gerechtigkeit und das Leben erwerben und anbringen möchte“; oder: „daß er aus Kraft seiner Gottheit die Last des Zornes Gottes an seiner Menschheit ertragen und uns die Gerechtigkeit und das Leben erwerben und wiedergeben möchte“.

Da haben wir also eine Deutung und guten Bericht davon, warum diese Schlachtbank mit *Erz* überzogen sein mußte, warum auch der Rost der Schlachtbank von *Erz* sein mußte: um nämlich dem Holze – ja, ob es auch nicht verbrennen kann, so müßte es am Ende doch bei solchem Feuer in Flammen aufgehen – um dem Holze also Schutz und Bedeckung anzubringen. Das wißt ihr wohl: der Arme kann das Schelten nicht hören, und gegenüber dem Mächtigen kann man nicht stehen bleiben, wenn er zürnt, und man von ihm abhängig ist. Vor dem Zorne eines Königs weicht alles, es sei denn daß jemand als ein Kind in den Armen des Herrn Jesu liegt, und keinen Begriff hat von diesem Zorn. Aber den Zorn Gottes ausstehen, – wer vermag das? „Da ich es wollte verschweigen, verschmachtetete meine Gebeine“, bekennt David. Den Zorn Gottes kann eigentlich niemand auch nur eine Sekunde aushalten. Wenn einer unter dem Zorne Gottes so zu nichts gemacht worden ist, daß nur Jesus ihm hat helfen können, dann braucht er nicht erst im ewigen Feuer zu brennen, um den Zorn Gottes kennen zu lernen. Gott zürnt und wird die Sünde strafen, wie er gesprochen hat: „Verflucht ist jedermann, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben steht im Buche des Gesetzes, daß er es getan habe!“ Wer kann bestehen vor seinem Frost, vor seinem Hagelschlag, vor seinem Donner? Wer kann bestehen vor seinem Zorn? Der muß Gott gleich sein, der muß dasselbe Herz haben wie Gott, der muß durch diesen Zorn hindurch die Liebe erblickt haben, von der Liebe gewußt haben und wissen.

Also ich nehme an, daß unser teurer Herr und Heiland als unser Bürge dies auf sich genommen hat, da wir so *ehern* sind, daß nur allmächtige Gnade den Sünder niederwerfen und umgestalten kann, da der Mensch so steinern ist, auch der beste, verständigste, gesittetste, so steinern ist, daß er sicher für alles Herz hat, aber für Gott nicht; und wenn mal die Wahrheit einem zu nahe kommt, dann wird der Mensch giftig wie eine Schlange. Ich nehme an, wie es denn Wahrheit ist, daß unser Herr dies Alles auf sich genommen, daß er ausgestanden den Zorn Gottes und dabei die unendliche Kraft vom Himmel hergenommen habe, womit er seine menschliche Natur gleichsam bekleidet, um stehen zu bleiben unter dem Zorne Gottes und auszuhalten das schreckliche, ewige Feuer, – und daß solches alles durch das *Erz* bedeutet ward. –

Wir haben aber von „*Erz*“ oder „Kupfer“ doch noch etwas mehr zu sagen, auf daß wir auf die Sache noch tiefer eingehen. Denn mußte das *Erz* allein zu diesem Zwecke dem Altar dienen, dann frage ich, da doch die Bedeutung der Symbole in jedem Falle dieselbe sein soll, – warum waren denn all die Geräte nicht von anderem Metall? warum waren die Füße der Säulen des Vorhofs nicht von Gold oder Silber, sondern von *Erz*? warum waren die Füße der Säulen beim Eingang ins Heilige von *Erz*? warum waren die Hefte der Ziegenhaardecke *ehern*, da doch die Hefte der zehn Teppiche, die sich darunter befanden, von Gold waren? Das Waschfaß, warum war auch dies *ehern*? Kommst du ins Heilige hinein, so ist der Grund, worauf alles steht silbern, kommst du aber in den Vorhof, so ist der Grund, worauf du stehst, von *Erz* oder Kupfer; die Geräte im Heiligen oder Aller-

heiligsten sind alle überdeckt mit Gold; im Vorhof aber sind die Geräte überdeckt oder gemacht von *Kupfer*.

Laßt uns nun einmal aufschlagen Sach. 6,1 ff.: „Und“, heißt es, „ich hob meine Augen abermals auf und sah, und siehe, da waren vier Wagen, die gingen zwischen zwei Bergen hervor, dieselben Berge aber waren *ehern*. Am ersten Wagen waren rote Rosse; am andern Wagen waren schwarze Rosse; am dritten Wagen waren weiße Rosse; am vierten Wagen waren scheckichte, starke Rosse. Und ich antwortete und sprach zum Engel, der mit mir redete: Mein Herr, wer sind diese? Der Engel antwortete und sprach zu mir: Es sind die vier Geister unter dem Himmel, die hervorkommen, daß sie treten vor den Herrscher aller Lande“. Die vier Wagen sind also die vier Geister, nach Jes. 11, der Geist des Herrn usw. Die Rosse bezeichnen die Schnelligkeit; das rote bedeutet: Blutvergießen; das schwarze: Angst und Traurigkeit; das weiße ist Friede; und das scheckichte, starke: was aus dem Frieden hervorgeht; dem einen ist der Friede zum Nutzen, dem andern zum Verderben durch seine Üppigkeit. Die Wagen kommen aus zwei *ehernen* oder Kupfer-Bergen hervor. Die Geister, das ist, der ewige Geist, der alles in Bewegung setzt, der kommt doch nicht aus geschaffenen Bergen hervor; so sind es also *geistliche* Berge, so ist es der Hügel Golgatha, der Berg Zion, so ist es das *Eherne* des unveränderlichen Rates oder des Vorhabens Gottes, wie er diesen Rat gefaßt hat von Ewigkeit mit seinem Sohne, wie geschrieben steht: „Der Rat des Friedens wird zwischen diesen beiden sein“ (Sach. 6,13.) und: „Zu tun, was Gottes Hand und Rat zuvor beschlossen hat, daß geschehen sollte“ Apg. 4,28; und: „Nachdem er aus bedachtem Rat und Vorsehung Gottes ergeben war, habt ihr ihn genommen usw.“ Apg. 2,23. Also, was Gott Vater sich vorgenommen, was Gott Sohn auf sich genommen, was auf Golgatha dargestellt worden ist, und was durch den Geist in der Gemeinde verherrlicht wird, das sind die beiden Berge, – *ehern* sind sie. –

Sehen wir weiter Ezechiel 40,3: „Und da er mich daselbst hingebraht hatte, siehe, da war ein Mann, des Gestalt war wie *Erz*“. Und Kap. 1,4-7: „Und ich sah und siehe, es kam ein ungestümer Wind von Mitternacht her mit einer großen Wolke voll Feuer, das allenthalben umher glänzte; und mitten in demselben Feuer war es wie lichthelle; und darinnen war es gestaltet wie vier Tiere; und unter ihnen eins gestaltet wie ein Mensch; und ein jegliches hatte vier Angesichter und vier Flügel; und ihre Beine standen gerade, aber ihre Füße waren gleichwie runde Füße und glänzten wie ein hell glattes *Erz*“. Und in der Offenbarung Kap. 1,13-15: „Und mitten unter den sieben Leuchtern einen, der war eines Menschen Sohne gleich, der war angetan mit einem Kittel und begürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß, wie weiße Wolle, als der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme; und seine Füße gleichwie Messing, das im Ofen glühet“. Damit wollen wir es aber für diese Morgenstunde bewenden lassen.

Wir sind gewöhnlich viel zu träge, um Gottes Wort zu untersuchen, und es ist uns in mancherlei Hinsicht wohl ein verschlossenes Buch. Da denkt man denn, wenn man es gut auslegen hört: ja, das mag wohl von der großen Gelehrsamkeit kommen, daß er das so versteht! Es ist aber nicht an dem; die Gelehrsamkeit aller Jahrhunderte kommt nie auf die richtige Auslegung. Wo findet man sie denn? Ja, wo? In der Tiefe seiner Verlorenheit, da findet man sie; in der schrecklichen Angst, in den Widerwärtigkeiten dieses Lebens, in der furchtbaren Trauer und Betrübniß des Herzens, in der Anfechtung, wo die Pfeile des Bösewichts immerdar auf einen heranfliegen, wo man Schlag auf Schlag von oben bekommt und an einem Kreuzpfahl hängt. Ich hoffe zu Gott, daß ihr nicht gleichgültig seid für eine Auslegung, die scheinbar etwas Trockenes hat; aber wenn man in Not ist und den Schlund des Grabes, sowohl für die Seinen wie für sich selbst, vor sich offen sieht, oder er schließt sich bereits über einem, dann, meine Geliebten, geht es um Nüchternheit. Wenn die Sünde auf einen heranstürmt, daß man nicht glauben kann, daß man nicht leben kann vor dem Herrn, wie

man gerne wollte, wenn man ihm so in keinem Stück vertrauen kann, wenn man heilig vor ihm einhergehen möchte und kann es nicht, wenn man sich freuen und loben möchte, und die Tränen rollen einem über die Nacken, wenn man ewiges Leben glauben und nicht anschlagen möchte Trübsal, Leiden und Kreuz, – und ach, durch das Geringste wird man niedergebeugt, das Haupt wird gesenkt, und es kommt die Frage auf: Wie siehst du so mager aus, du Königskind? da geht es um einen nüchternen Glauben. Wer soll es uns sagen, auf daß wir uns dennoch darauf verlassen, wenn auch alles „nein“ schreit? Wenn Tote aus dem Grabe kämen, es mir zu sagen, ich würde sie zur Hölle verdammen, ich glaubte ihnen nicht! Wenn ein Engel vom Himmel käme, ich würde ihn verdammen und nicht glauben! Und wenn Menschen mir was sagen, das Wort zu bestätigen, – haften kann es doch nicht. Ach, ach! All das vorige Leben, aller vorige Trost ist entschwunden, die Harfe hängt an den Weiden, und man kann nicht singen in den Ketten Babels; man möchte wohl singen, aber fordert nicht von mir ein Lied, der Allmächtige hat mich tief betrübt! Nun hast du es nicht in deiner Hand, in deiner Tasche, du hast es nicht in deinem Gefühl, nicht in deiner Empfindung, nein, du siehst das Eherne an der Schlachtbank, und während du davor stehst – statt einen Hoffnungsstern zu erblicken, ist dir der Himmel Erz, ehern! Was nun? Verzagen? auf der Sünde sitzen bleiben? in Ohnmacht sinken? es so gehen lassen? sich so hinschleppen lassen? ja, – da hat der Teufel seinen Willen! das möchte er gerne! – Du bist Fleisch. Fleisch und Geist, können die zusammenkommen? Kann das, was Fleisch ist, nach der Wahrheit, die vor Gott gilt, Geist genannt werden? Das arme Herz sagt: Nein! Aber meine Lieben! es ist ein Soldat das Wasser nicht wert und das Brot nicht wert, der fortläuft, der, wie auch die Schwerter über ihm blitzen, nicht dennoch sagt: es lebe der König! und ich gebe die Fahne, ich gebe die Parole nicht ab! Sieht er denn den König? Nein, er sieht nur das gezückte Schwert. Ist der König herbei und spricht: Halte Mut? Ach, der König selbst ist ferne, er ist nicht auf dem Schlachtfeld; aber ich bin vom König berufen und eingekleidet, habe die Waffen bekommen vom Könige, ich weiß nichts als das Kommando, es bleibt mir nichts als die Parole – und damit genug. Entweder geht's zum Leben oder zum Tode, aber mit dem Kommando, mit der Parole kann es einem nicht fehlen, es wird gereichen zur Ehre des Königs und zu des Vaterlandes Bestem. Wir haben eine Parole: Gottes Wort, und diese tut uns kund: Gott geoffenbaret im Fleisch! und wir haben ein Kommando: Halte dich an mich!

Amen.

### **Schlußgesang**

Psalm 18,1

Von Herzen lieb ich dich, Herr, meine Stärke!  
O, ich bin schwach, doch wenn ich auf dich merke,  
So bin ich stark, mein Fels und Burg bist du!  
In dir allein ist Sicherheit und Ruh.  
Mein Gott, auf den ich mit Anbetung schaue,  
Mein Hort, dem ich mich ruhig anvertraue,  
Du deckest mich, bist in der Schlacht mein Schild,  
Mein Horn des Heils, das mich mit Mut erfüllt.